

SOZIALE NACHHALTIGKEIT



LEBENSCHANCEN UND UNGLEICHHEITEN

PROGRAMMÜBERSICHT

EINLEITUNG

23.02.2021 Soziale Nachhaltigkeit: Lebenschancen und Ungleichheiten: Einführung
Monica BUDOWSKI & Daniel KÜNZLER, Universität Fribourg

BLOCK 1: THEORETISCHE PERSPEKTIVEN

02.03.21 Das Konzept sozialer Nachhaltigkeit und Herausforderungen für die Soziologie
Michael OPIELKA, Ernst-Abbe-Hochschule Jena, DE

09.03.21 Zukünfte nachhaltiger Arbeit – auch für Frauen?
Beate LITTIG, Institut für höhere Studien, Universität Wien;
DFG-Kolleg: «Gesellschaft der Nachhaltigkeit», Universität Hamburg

16.03.21 Nachhaltigkeit als sozialer Konflikt
Sighard NECKEL, Universität Hamburg

BLOCK 2: FORSCHUNGS- UND UMSETZUNGSFELDER SOZIALER NACHHALTIGKEIT

23.03.21 «Doing sustainability». Conditions for Transformative Learning for Sustainable Development
Magnus BOSTRÖM, Örebro University

30.03.21 Sozial-ökologische Nachhaltigkeit, Degrowth und Care
Corinna DENGLER, Universität Vechta

13.04.21 All you need is trust: Can basic income enhance trust, capabilities and confidence?
Olli KANGAS, University of Turku

27.04.21 Social Sustainability of Social Policies
Joakim PALME, University of Uppsala

04.05.21 Soziale Nachhaltigkeit und die Wachstumsfrage: mehr, weniger oder anders wachsen?
Stephan LORENZ, Friedrich-Schiller-Universität Jena

11.05.21 Political economy of Social Sustainability
Allister MCGREGOR, University of Bath

Soziale Nachhaltigkeit: Lebenschancen und Ungleichheiten

Wie kann die menschliche bzw. gesellschaftliche Existenz langfristig gesichert werden? Diese Frage wird prominent im bemerkenswerten Bericht «Our common future» nachgegangen, den die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (World Commission on Environment and Development, WCED) 1987 veröffentlicht hat. Dieser Bericht ist auch unter dem Namen Brundtland Report bekannt, benannt nach der Vorsitzenden Gro Harlem Brundtland. Darin und später in der Agenda 21 der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio wird «die zunehmende Verflechtung globaler ökologischer Krisenphänomene mit wachsenden Armutproblemen, vor allem im Süden» festgestellt (Brandt 1997:9). Darin werden erstmals sozialpolitische, umweltpolitische, entwicklungspolitische bzw. wirtschaftspolitische sowie institutionelle Aspekte sozialer Entwicklung verknüpft und wieder in den «Sustainable Development Goals» (2016) aufgegriffen. Dabei wird in der Literatur vorab die Interaktion zwischen den drei «P»s (People, Planet and Profit) oder den drei «E»s (Environment, Economy and Equity) (Littig & Griessler, 2005) thematisiert.

Das Konzept wird in handlungsrelevanten und auf die Zukunft ausgerichtete Kontexte benutzt; deshalb wird zwischen analytischen, normativen und operativen Komponenten unterschieden. Die analytische Komponente fokussiert auf die Interaktion zwischen den sozialen und institutionellen Aspekten mit den ökonomischen und der (natürlichen) Umwelt. Damit wird Wissen über die Ursachen und die Entwicklung von sozialen Problemen generiert, das für die Erarbeitung von Szenarien und Handlungsoptionen nutzbar gemacht wird. Die normative Komponente befasst sich mit der gesellschaftlichen Aushandlung und Definition der zu verfolgenden Ziele im Hinblick auf die Ressourcennutzung der gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Entwicklung für künftige Generationen. Die operative Komponente bezieht sich auf die notwendigen Handlungsbedingungen, um die Zielsetzungen zu erreichen. Die Integration der drei Dimensionen wird im Hinblick auf die nachhaltige Entwicklung der heutigen Gesellschaft verstanden, und verbindet eine doppelte Zielsetzung: (1) das soziale und ökonomische Wohlergehen der heutigen und zukünftigen Generationen im Zusammenhang mit der langfristigen Erhaltung der Lebensgrundlagen unter (2) Berücksichtigung von Fragen sozialer Gerechtigkeit und sozialer Ungleichheiten. Dahinter steht die Annahme, dass die gesellschaftliche Transformation hauptsächlich von «Handlungsmöglichkeiten und -zielen gesellschaftlicher Akteure» abhängt.

Im Vergleich zur ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit wird die soziale Nachhaltigkeit in der Forschung und in Debatten eher vernachlässigt. Die Referate der Vortragsreihe thematisieren unterschiedliche Aspekte Fragen von Lebenschancen und sozialer Ungleichheit abhängig von politischen, ökonomischen und ökologischen Rahmenbedingungen mit Blick auf die Zukunft. Im ersten Block befassen wir uns mit der Geschichte, Definition und Kritik des Konzepts und dem Verständnis von und Debatten um soziale Nachhaltigkeit. Im zweiten Block fokussieren die Referate auf verschiedene Anwendungsbereiche wie beispielsweise die Arbeitswelt, Care, Generationenbeziehungen, Sozialpolitik und die Bedingungen für die praktische Umsetzung sozialer Nachhaltigkeit oder De-growth.

Monica Budowski und Daniel Künzler

Departement für Sozialarbeit, Sozialpolitik und globale Entwicklung
Bereich Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit (www.unifr.ch/sopa)

Studierende konsultieren den Syllabus für alle Daten, die obligatorische Lektüre und Anforderungen für den Leistungsnachweis.

BLOCK 1: THEORETISCHE PERSPEKTIVEN

Michael OPIELKA ♦ Ernst-Abbe-Hochschule Jena

DAS KONZEPT SOZIALER NACHHALTIGKEIT UND HERAUSFORDERUNGEN
FÜR DIE SOZIOLOGIE (2. März 2021)

Für Max Weber war die Sozialpolitik angewandte Soziologie. Die Vereinten Nationen verabschiedeten 2015 die Agenda 2030 mit 17 universalen Sustainable Development Goals. Sie behandeln in den Haupt- und Unterzielen wesentlich sozialpolitische Themen, verknüpft mit ökonomischen und ökologischen Forderungen. Im 21. Jahrhundert spricht viel für eine Soziologie, die sich diesem transdisziplinären und transformativen Kontext stellt. Dies führt zu einem Perspektivenwechsel, weg von einer eingeschränkten sozial-ökologischen Sichtweise und hin zur Etablierung eines Diskurses um Soziale Nachhaltigkeit. Dieser kann durch einen Transfer der etablierten Konzeption der Wohlfahrtsregime auf die Nachhaltigkeitsforschung gelingen. Diskutiert wird dabei auch die Frage nach der Normativität der Sozialen Nachhaltigkeit.

Michael Opielka, Prof. Dr., ist Wissenschaftlicher Leiter und Geschäftsführer des ISÖ - Institut für Sozialökologie gemeinnützige GmbH in Siegburg und Professor für Sozialpolitik an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena. 2012 bis 2016 leitete er zudem das IZT - Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung in Berlin. 2015 Gastprofessor für Soziale Nachhaltigkeit an der Universität Leipzig. Visiting Scholar UC Berkeley (1990-1, 2005-6). Promotion (HU Berlin 1996) und Habilitation (Univ. Hamburg 2008) in Soziologie. Weitere Informationen: <https://www.isoe.org/institut/team/prof-dr-habil-michael-opielka-dipl-paed/>

In Bezug auf die Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse werden zwei unterschiedliche Ansätze zur Transformation der Arbeitsgesellschaften diskutiert: die Schaffung grüner Vollerwerbsgesellschaften und die Schaffung von sozial-ökologisch nachhaltigen Postwachstumsgesellschaften. Letztere sind heterogen, basieren aber alle auf einem erweiterten Arbeitsbegriff, der Neubewertung und Umverteilung von Arbeit, auch zwischen den Geschlechtern und dürften das Potential zu sozialer Nachhaltigkeit haben. Voraussetzungen dafür sind eine neue Vollerwerbsarbeitszeit (20-30h) für Alle, eine sozial-ökologische Steuerreform und neuen Transferleistungen. Was diese Konzepte für Frauen bedeuten, wird zumeist eher am Rande diskutiert. In der grünen Ökonomie geht es aus geschlechterpolitischer Sicht vor allem, um die Schaffung von Voraussetzungen, dass Frauen an den guten Arbeitsplätzen insbesondere im technologischen Bereich überhaupt teilhaben können. Auch in Postwachstumsgesellschaften wird sich eine gerechte Aufteilung der Care-Arbeit sowie der Erwerbsarbeit nicht automatisch einstellen, sondern muss systematisch gefördert werden. Der Beitrag reflektiert die beiden Konzepte aus geschlechterpolitischer Sicht und vor dem Hintergrund der gegenwärtigen multiplen Krise, die durch die Corona-Politik heraufbeschworen wurde.

Beate Littig ist habilitierte Soziologin und Fellow am Institut für Höhere Studien in Wien. Zugleich ist sie Universitätsdozentin an der Universität Wien und Fellow am DFG-Kolleg „Gesellschaft der Nachhaltigkeit“ an der Universität Hamburg. Sie beschäftigt sich in Forschung und Lehre mit den Potenzialen und Hürden für eine nachhaltige Zukunft von Arbeit, Wirtschaft, Alltagspraktiken und Demokratie aus einer globalen und geschlechterpolitischen Perspektive.

Nachhaltigkeit scheint ein Leitbild zu sein, das überall weitgehende Zustimmung erfährt. Gleichwohl findet sich Nachhaltigkeit als Zielvorstellung, Handlungsnorm und soziale Praxis nicht gleichmäßig in der Gesellschaft verteilt. Tatsächlich ist Nachhaltigkeit eine sozial umkämpfte Kategorie, um deren Bedeutung und Gewicht sich gesellschaftliche Konfliktlinien organisieren, sozialstrukturelle Spannungen und politisch-kulturelle Polarisierungen entstehen. Die soziale Konflikthaftigkeit von Nachhaltigkeit lässt sich am besten als Streit um die Geltung von Lebensführungen und Rangordnungen begreifen, der sich am Dissens über ökologische Wertigkeiten entzündet. In der soziologischen Untersuchung dieser Konfliktarena führt die Entgegensetzung von sozialstrukturellen und kulturellen Ursachen nicht weiter. Der Vortrag wird daher in einer Analyse der sozialen Logiken von Lebensführungen die Bedeutung materieller Soziallagen mit dem Ethos kultureller Praktiken verschränken. Konflikttheoretisch resultiert daraus die Einsicht, dass der Streit um Nachhaltigkeit mehr als nur Spannungen erzeugt, sondern Anlässe für gesellschaftliche Spaltungen bietet. Nachhaltigkeitskonflikte sind prototypische Fälle einer Überlagerung von teilbaren und unteilbaren Konflikten. Nur eine soziologische Analyse, welche die auseinanderstrebenden Logiken der Lebensführung als Ursprünge von Nachhaltigkeitskonflikten identifiziert, scheint in der Lage, deren gesellschaftliche Sprengkraft zu erfassen.

Sighard Neckel ist Professor für Gesellschaftsanalyse und sozialen Wandel im Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Hamburg, Sprecher der dortigen DFG-Kolleg-Forschungsgruppe „Zukünfte der Nachhaltigkeit“ und Projektleiter im Sonderforschungsbereich 1171 „Affective Societies“. Als Soziologe befasst er sich mit der Sozialanalyse des modernen Kapitalismus in ökonomischer, sozialstruktureller und kultureller Hinsicht. Sein gegenwärtiger Forschungsschwerpunkt sind die gesellschaftlichen Konflikte um Nachhaltigkeit. Letzte Buchveröffentlichungen als Herausgeber, Mitverfasser und Autor: „Gesellschaftstheorie im Anthropozän“ (2020), "Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit" (2018), "Die globale Finanzklasse" (2018), "Burnout, Fatigue, Exhaustion" (2017).

BLOCK 2: FORSCHUNGS- UND UMSETZUNGSFELDER SOZIALER NACHHALTIGKEIT

Magnus BOSTRÖM ♦ Örebro University

«DOING SUSTAINABILITY». CONDITIONS FOR TRANSFORMATIVE LEARNING
FOR SUSTAINABLE DEVELOPMENT

(23. März 2021)

Continued unsustainability and surpassed planetary boundaries require deep and enduring social, economic, and cultural changes on both individual and collective levels. This lecture will introduce the concept of transformative learning as a theoretical approach to understand conditions and constraints for societal change towards sustainable development. In order to break with unsustainable norms, habits, practices, and structures, there is a need for learning for transformation in all spheres of society, including both collective and individual levels. In relation to this theoretical frame, the lecture will stress the importance of the social dimension, including issues of social relations, practices, stratification (justice, equality), and institutions. The lecture will, moreover, exemplify the approach by a study of lifestyle change processes away from mass and excess consumption. The importance of such bottom-up transformative learning as a condition for general transformative change is discussed.

Magnus Boström is Professor of Sociology at Örebro University, Sweden. His research profile is generally within environmental sociology and related field such as the sociology of consumption and political sociology. Boström's research interest generally concerns politics, representation, consumption and action in relation to various transnational environmental and sustainability issues. He currently leads research projects on social mechanisms behind mass and excess consumption as well as on transformative learning for lifestyle change away from mass and excess consumption habits. Recent publications are: "The social life of mass and excess consumption. Environmental sociology. 6(3):268-278."(2020), "Conditions for transformative learning for sustainable development: a theoretical review and approach. Sustainability 10 (12), 4479" (2018, with E. Andersson, M. Berg et al.).

Die Frage nach einem lebensdienlichen Wirtschaftssystem, welches – anstatt seine eigenen Grundlagen zu zerstören – sozial-ökologische Nachhaltigkeit fördert, ist Thema dieses Vortrags. Dabei wird von der Prämisse ausgegangen, dass ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit nicht getrennt voneinander Konzeptualisiert werden können, weil Wirtschaft nur innerhalb der Gesellschaft und diese wiederum nur innerhalb unserer natürlichen Umwelt gedacht werden kann. Bereits die Veröffentlichung des Club of Rome-Berichts „Die Grenzen des Wachstums“ rückte in den 1970er Jahren die Unmöglichkeit von unendlichem Wirtschaftswachstum auf einem endlichen Planeten ins Zentrum der öffentlichen Debatte. Diese Unvereinbarkeitsthese wurde jedoch in den 1980er Jahren durch Narrative der «nachhaltigen Entwicklung» und später des «Grünen Wachstums» abgelöst. Vor dem Hintergrund der sich zuspitzenden ökologischen Krisen und des Scheiterns der Narrative, dass Wirtschaftswachstum und Nachhaltigkeit vereinbar sind bzw. (Grünes) Wirtschaftswachstum sogar gut für Nachhaltigkeit sein kann, hat sich seit Anfang der 2000er Jahre mit Degrowth/Postwachstum eine zweite Welle radikal-ökologischer Wachstumskritik hervor getan, die an die erste Welle der 1970er Jahre anschließt und Wirtschaftswachstum und Nachhaltigkeit als langfristig unvereinbar ansieht. Bei Degrowth geht es im Kern darum, ein ‚Wachstum um jeden Preis‘-Modell durch ein Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell zu ersetzen, das planetare Belastungsgrenzen respektiert und nach ökologisch nachhaltigen und sozial gerechten Alternativen zum Status Quo sucht. Doch was bedeutet soziale Gerechtigkeit in diesem Zusammenhang. Dieser Frage spüren wir im zweiten Teil des Vortrags am Beispiel von Sorgearbeit nach, denn vor dem Hintergrund, dass die Abhängigkeit von Sorge strukturelles Merkmal eines jeden Lebens, ist soziale Nachhaltigkeit aufs Engste mit Debatten um «Care» verbunden. Unter anderem beschäftigen uns dabei die Fragen: Was sind spezielle Struktureigenschaften von Care? Wieso wird Sorgearbeit in einer wachstumsbasierten Wirtschaftsweise entlang des Class-Race-Gender-Nexus strukturell abgewertet? Und welche Ideen gibt es, Care in einer Postwachstumsgesellschaft gesellschaftlich aufzuwerten, ohne über eine Monetarisierung zu gehen?

Corinna Dengler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Wirtschaft und Ethik der Universität Vechta, wo sie im Jahr 2020 ihre Promotion zum Thema „Feminist Futures: Was Degrowth von feministischer Wissenschafts-, Wirtschafts- und Wachstumskritik lernt“ abgeschlossen hat. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Feministische Ökonomie mit Fokus auf Care, Ökologische Ökonomie mit besonderem Augenmerk auf Degrowth und Umweltgerechtigkeit, Politische Ökonomie mit einem Fokus auf Ressourcenextraktivismus in Lateinamerika und Feministisch-Dekoloniale Wissenschaftsphilosophien.

Mutual trust is a prerequisite for sustainable social organisations. Societies with low levels of generalised trust in fellow citizens and societal institutions inevitably struggle with political instability and corruption; hence, when reforming social institutions and experimenting with new social policy models, emphasis should be placed on how to increase and maintain trust. One of the main lessons of the Finnish basic income experiment is that decent minimum income protection based on mutual trust with less screening and means-testing is necessary for enhancing trust and self-confidence. However, this is conditional for capability building. Decent basic income security is a necessary but not a sufficient condition for enhancing trust and fortifying capacities. We also need social, health care, educational, and employment services to support individuals to fully utilise their internal capabilities, learn to trust others, and their build self-confidence.

Olli Kangas (PhD) is Director of the Equal Society Research Programme funded by the Strategic Research Council at the Academy of Finland and Professor of Sociology at the Department of Social Research, University of Turku. Previously, he was the Director of Governmental Relations and Head of the Research Department at the Social Insurance Institution of Finland (Kela). He has worked as an Olof Palme Professor at the Department of Political Science at Uppsala University; H.C. Andersen Professor at the University of Southern Denmark (Department of Political Science), Professor at the Danish National Institute for Social Research, and Professor in Social Policy, University of Turku. His research interests revolve around comparative analysis of social policy systems, their causes and consequences in terms of the macro-economy, income distribution, health and well-being of the population, and legitimacy of social institutions. He was the leader of the Finnish basic income experiment.

By introducing a focus on the time dimension, I argue that the concept of social sustainability provides social policy with a challenging agenda that raises both normative and positive/substantive questions. This includes at least the following three different aspects of sustainability: intragenerational, intergenerational and systemic/institutional. The first (intragenerational) aspect is that social policies should be design to sustain good life chances for all over their entire life cycle, which requires that individuals are able to deal with each of the life course risks that they meet. The second (intergenerational) aspect is that policies should be sustainable in an intergenerational perspective, which highlights both the reproductive dimension and the savings dimension of social policy. Social policy can be used to support families to have the number of children they want in order to promote a stable population development, which has the potential to ease the burden of ageing populations. The savings dimension is related to desirability to invest in today's children, the future tax base, as complement. The third system/institutional aspect is that polices, or rather; the social policy institutions need to be sustainable over time to deal adequately with both intra- and intergenerational dimensions of life chances and inequalities. The position of children is particularly relevant along all the three dimensions. Social policy institutions are typically of a national origin and character. However, it is clear that the institutional sustainability has figured prominently on the European level as part of the European Union's (EU) work on the social dimension, namely health care and pensions. But it is equally true for the other sustainability aspects related to various life course risks. It is also clear that the sustainability questions that are discussed on the European level are of global relevance. This is evident in the UN Sustainable Development Goals that share a number of commonalities with the EU agendas. The paper discusses these three sustainability issues from the perspective of ageing populations and the desirability of a balanced generational welfare contract (cf. Birnbaum, Ferrarini, Nelson, Palme 2017).

Joakim Palme is professor of political science at the Department of Government, Uppsala University, since 2009, and currently the dean of the social science faculty. Palme holds a PhD in sociology from 1990, Stockholm University, where he was employed at the Swedish Institute for Social Research. He chaired the Swedish "Welfare Commission" 1999-2001. From 2002 to 2011 he was the Director of the Institute for Futures Studies in Stockholm. He has published extensively on the welfare state as a strategy of equality and the politics of the welfare state.

Nachhaltige Entwicklung ist bestimmt durch Zukunftsbezug, normativen Anspruch und Integrationsbestrebungen, letzteres meist als Trias von Ökologie, Ökonomie und Sozialem formuliert. Solchen Integrationsbedarf machten nicht zuletzt die Wachstumsdebatten deutlich, die seit den 1970er Jahren und erneut seit der Finanzkrise geführt wurden. Im Vortrag werden daraus resultierende Konflikte diskutiert. Während die einen Chancen auf allgemeinen Wohlstand, entsprechende soziale Teilhabe, aber auch ökologische Regeneration nur unter Bedingungen anhaltender wirtschaftlicher Prosperität und technologischer Innovation gegeben sehen, betrachten die Postwachstums- und Degrowth-Debatten permanentes Wachstum gerade als die zentrale Ursache ökologischer wie auch sozialer Probleme. Andere vermuten, dass es bestenfalls mehr oder weniger gelungene Kompromisse zwischen den grundsätzlich widersprüchlichen sozialen und ökologischen Aspekten von Nachhaltigkeit geben könne. Dabei fließen in den Wachstumsverständnissen verschiedene, in modernen Gesellschaften wirksame Dynamiken zusammen, insbesondere der kapitalistischen Ökonomie, der technologischen Innovation und der konsumistischen Kultur. Diese haben jeweils analytisch unterscheidbare Ursachen und Konsequenzen und werden im Vortrag im Hinblick auf Soziale Nachhaltigkeit diskutiert.

Stephan Lorenz ist ausserplanmässiger Professor für Soziologie an der Jenaer Universität und aktuell Senior Fellow am Institute for Advanced Sustainability Studies IASS in Potsdam. Arbeitsschwerpunkte sind: sozial-ökologische Transformation und nachhaltige Entwicklung, Armut und Ausgrenzung, Konsum und Ernährung, prozedurale Methodologie und Fallrekonstruktion, Gesellschaftstheorien. Zu den neueren Publikationen gehören: «In Gesellschaft Richard Sennetts. Perspektiven auf ein Lebenswerk» (hrsg. 2021, Bielefeld), «Kritikkonstellationen. Prozedurale und fallrekonstruktive Perspektiven soziologischer Kritik» Sozialer Sinn 19(2): 247-279, 2018), «Ecological criticism of growth and the means and ends of technology: A pragmatist perspective on societal dynamics» (Journal of Cleaner Production 166C: 98-106, 2017).

We stand at an important crossroads for modern societies. The Covid 19 crisis and the global financial crisis that went before it have both revealed startling weaknesses in how our societies are organised and fatal vulnerabilities for many people in our societies. Inequalities of wealth, wellbeing and of resilience have been exacerbated and are feeding a dynamic of damage: We are witnessing ever more grave damage to the planet; increasingly broken societies; and harmful damage to people and their futures. In many places human development is in reverse. The crossroads we are at presents us with choices not only in respect of our systems of governance but also of our governmentality. In a recent book, Jonathan Joseph and I have pointed out how the three concepts of 'wellbeing', 'resilience' and 'sustainability' have come into frequency in contemporary political narratives (Joseph and McGregor 2019). We demonstrate how these three concepts are inextricably interlinked. From our current crossroads, one path in which this new trinity of governance can be developed places further emphasis of individualism and a greater reliance on the idea of 'the market' (and on a market mentality); the other leads towards a more social conception of governance and to renewed thinking about how we are to live well together in the world. This argues that environmental sustainability can only be genuinely pursued if its dependence on social and political sustainability is fully recognised. All three are founded in a recognition of the social nature of human wellbeing.

Allister McGregor is a political economist and is currently Visiting Professor at the Institute for Policy Research at the University of Bath, UK. He was previously Professor of Political Economy in the Department of Politics and International Relations at the University of Sheffield. He has taught at a wide range of universities in the UK and around the world. Over the last 30 years his research has been on poverty and inequality in countries in Europe, Asia and Africa, In particular it explores how this is related to the struggle for human wellbeing. He has published extensively on these topics and has provided advice to a wide range of national and international organisations. Jonathan Joseph and J. Allister McGregor (2019) *Wellbeing, Resilience and Sustainability: A New Trinity of Governance*. Palgrave MacMillan, Cheltenham. SPERI Pivot Series.

ORGANISIERT VOM

Departement für Sozialarbeit, Sozialpolitik und globale Entwicklung
Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit (SOPA)

Universität Freiburg

Rte des Bonnesfontaines 11

CH-1700 Freiburg

sopa@unifr.ch

www.unifr.ch/sopa

ZEIT UND ORT:

Dienstag: 17:15 – 19:00 Uhr

Infolge der Situation mit Corona findet die Vortragsreihe zurzeit online via Teams statt.

Die Vortragsreihe ist öffentlich:

https://teams.microsoft.com/j/meetup-join/19%3ameeting_NzE2MzMwOTctND-ZhMS00NzQyLTk2MzItNTZ-mZmRIY2U1NTJk%40thread.v2/0?context=%7b%22Tid%22%3a%228c9873b-3065-42a0-9f3c-ac864c0ac788%22%2c%22Oid%22%3a%22c7f58eed-4c85-43be-9dea-53bb845fc895%22%7d

